



Asma Barlas | Nahide Bozkurt | Rabeya Müller

Der Koran neu gelesen: feministische Interpretationen

Der Koran neu gelesen: feministische Interpretationen

Prof. Dr. Asma Barlas

Prof. Dr. Nahide Bozkurt

PD Rabeya Müller

Dokumentation

Hrsg. von der Friedrich-Ebert-Stiftung

Politische Akademie / Interkultureller Dialog

Impressum:

Friedrich-Ebert-Stiftung
Politische Akademie
*Berliner Akademiegespräche/
Interkultureller Dialog*
Hiroshimastraße 17
10785 Berlin

Tel.: +49-(0)30 / 269 35 - 913

Fax: +49-(0)30 / 269 35 - 952

E-Mail: ikd@fes.de

www.fes.de/BerlinerAkademiegespraeche

Fotos:

dpa Picture Alliance, Sepp Spiegl

Gestaltung:

Pellens Kommunikationsdesign, Bonn

Druck:

bub Bonner Universitäts-Buchdruckerei

ISBN 978-3-89892-908-0

Printed in Germany Mai 2008

Inhalt

Vorwort	4
Der Koran neu gelesen	
Vortrag von Prof. Dr. Asma Barlas	5
Ein methodischer Ansatz zur Frauenproblematik im Islam	
Vortrag von Prof. Dr. Nahide Bozkurt	11
Hermeneutik in der Praxis oder vom <i>iğtiḥad</i> zum <i>ğihad</i>?	
Vortrag von PD Rabeya Müller	16
Die Autorinnen	20

Anlässlich des Internationalen Frauentags veranstaltete die Friedrich-Ebert-Stiftung unter der Schirmherrschaft von Dr. Lale Akgün vom 7. bis 9. März 2007 in Köln eine viel beachtete internationale Konferenz mit dem Titel „Women in Islam – Between Oppression and (Self-)Empowerment“.

Der Islam wird häufig von Konservativ-Orthodoxen und Islamisten zur Legitimation und Abstützung von Frauendiskriminierung instrumentalisiert. Umso wichtiger war es, alternative Lesarten der „heiligen Quellen“ des Islam, Koran und Sunna, aufzuzeigen. Die Frauen, allen voran die kritischen „Feministinnen“, legten überzeugend dar, dass patriarchalische Traditionen jahrhundertlang die Interpretationen von Koran und Sunna bestimmten und noch heute in der islamischen Welt und in vielen muslimischen Communitys in Europa dominieren.

Wir dokumentieren in diesem Heft die einführenden Beiträge zum Themenworkshop „Der Koran neu gelesen: feministische Interpretationen“, gehalten von Prof. Dr. Asma Barlas, Prof. Dr. Nahide Bozkurt und PD Rabeya Müller.

Dr. Johannes Kandel

Leiter des Referats Interkultureller Dialog
der Abteilung Politische Akademie



Prof. Dr. Asma Barlas

Ich bin sehr glücklich über die Einladung, Ihnen meine Auslegung des Korans vorzustellen. Wie Sie hören werden, habe ich vor, nicht nur den Koran, sondern auch unsere Vorstellungen von Sexismus und Frauenfeindlichkeit zu befreien, was lange Zeit nicht thematisiert wurde. Ich weiß durchaus, dass dies im Hinblick darauf, wie die meisten Muslime den Koran interpretieren, eine schwierige Aufgabe ist. Und ich weiß auch, dass alleine die Neuauslegung des Korans nicht ausreicht, um muslimische Frauen zu befreien. Aber ich bin der Meinung, dass man den Missbrauch von heiligem Wissen zur Unterdrückung der Frauen anfechten sollte.

Bevor ich die Hauptmerkmale meiner Auslegung erläutere, möchte ich kurz auf den Titel eingehen, der „feministische Interpretationen des Korans“ lautet, und auch das theoretische Terrain abstecken, auf dem ich mich mit meiner Arbeit bewege.

Welche Fragen finden sich allein im Titel?

Ich möchte den Titel aus zwei Gründen infrage stellen: erstens aus Gründen einer deutlichen Offenlegung, da ich mich selbst nicht als Feministin bezeichne. Zweitens, weil ich glaube, dass es um grundlegendere Prinzipien und mehr als nur persönliche Präferenz geht, wenn ich die Bezeichnung Feminismus ablehne.

Meine Kritik besteht aus mehreren Punkten, aber ich werde nur zwei hier ansprechen. Ich sollte auch darauf hinweisen, dass meine Kritik dem andauernden Dialog mit Margot Badran entspringt.

Obwohl ich glaube, dass man nichts untersuchen kann, ohne den Gegenstand zu benennen, glaube ich auch, dass alleine schon der Prozess der Namens-

gebung Gefahr läuft, Unterschiede zu egalisieren, da politische Terminologien oft genauso viel verbergen, wie sie offenlegen.

Zum Beispiel suggeriert der Begriff Feminismus, dass es sich um einen emanzipatorischen Diskurs handelt. Aber wie wir wissen, sind die westlichen Formen des Feminismus (immer noch) mitverantwortlich für Imperien, Kriege und Kolonialismus und somit auch für die Unterdrückung vieler Frauen.

Außerdem bedeutet Feminismus nicht für jeden das Gleiche. Einer der Gründe, warum ich gegen Feminismus bin, ist, dass die meisten muslimischen Feministinnen im Grunde säkular sind und wenig Gemeinsamkeiten mit mir haben. Im besten Fall stehen sie dem gesamten Projekt der Neuauslegung des Korans feindlich gegenüber und heute sind viele solcher Feministinnen hier anwesend.

Margot Badran bietet sicherlich ein Format für die Abgrenzung des muslimischen und islamischen Feminismus, indem sie Letzteren als einen Diskurs zur Gleichberechtigung der Geschlechter bezeichnet, der sein Mandat vom Koran ableitet und Gerechtigkeit für *alle* Menschen fordert. Mir gefällt diese Definition, aber als gute Historikerin weiß sie auch, dass es lange vor dem eigentlichen Feminismus schon einige muslimische Frauen gab, die sich damit beschäftigt haben. Somit wurden diese Frauen nur im Nachhinein islamische Feministinnen genannt.

Aber mir erschließt sich nicht ganz, warum das nützlich oder notwendig sein sollte. Zum Beispiel frage ich mich: Erlösen wir sie dadurch, dass wir sie Feministinnen nennen? Wie ich soeben schon erwähnte, ist der Feminismus weder allgemein ein Diskurs über Befreiung noch ein Diskurs über allgemeine Befreiung. Er ist heutzutage eher ein vom Staat geförderter

Diskurs der Unterdrückung. Ein gutes Beispiel dafür liefert der Krieg der Bush-Regierung gegen Afghanistan, der teilweise im Namen der Emanzipierung der afghanischen Frauen geführt wurde.

Versuchen wir also umgekehrt, den Feminismus zu erlösen, indem wir ihn im Koran ansiedeln, wie es Margot Badran getan hat? Falls ja, dann bin ich auf ein Papier gespannt, das die Auswirkungen dieser Neuorientierung für die feministischen Theorien erforschen würde.

Darüber hinaus, und hier komme ich zu meinem zweiten Punkt: Wenn wir möchten, dass sich die muslimischen Frauen selbst stärken, warum sollten wir dann ihr Recht nicht würdigen, sich selbst so zu bezeichnen, wie sie es wünschen? Wenn wir das Projekt der Gleichberechtigung und der Befreiung nicht Feminismus nennen wollen, warum kann das nicht einfach akzeptiert werden?

Meiner Meinung nach ist die Bezeichnung einer Person als Feministin nicht so transparent oder nuancenreich oder hilfreich, wie es auf den ersten Blick aussehen mag.

Räume für Interpretationen

Trotz allem, was ich gerade gesagt habe, möchte ich auch deutlich machen, dass, unabhängig davon, wie man uns nennt oder wir uns selbst nennen – ob Gläubige, Feministinnen oder Frauen –, unsere Arbeit doch viele Gemeinsamkeiten aufweist.

Wenn ich „unsere“ sage, dann meine ich damit die weiblichen Gelehrten, die sich vor mir in ihren Arbeiten mit dem Koran beschäftigt haben: Riffat Hassan, Azizah Al-Hibri und Amina Wadud. Es gibt natürlich noch andere Gelehrte, die sich mit dem Koran beschäftigt haben, aber da meine eigene Arbeit einen Dialog mit den Arbeiten der genannten drei darstellt, werde ich mich zunächst auf diese konzentrieren, bevor ich meine eigene Auslegung beschreibe.

Wir alle haben gemein, dass wir das Motiv der Vorherrschaft des Mannes, das bislang historisch in den

Koran hineininterpretiert wurde, infrage stellen. Wir versuchen auch, die Möglichkeiten der Befreiung, die der Koran bietet, offenzulegen, indem wir dessen Haltung zur Gleichberechtigung der Geschlechter verdeutlichen. Dies tun wir nicht nur durch eine neue Interpretation der sogenannten frauenfeindlichen Verse, die sich auf die vermeintliche Überlegenheit des Mannes, das „Schlagen“ der Ehefrau, Vielweiberei, Zeugenaussagen, Erbschaften usw. beziehen, sondern auch durch Kritik an der Theologie und den Interpretationsmethoden, die den Koran zu Ungunsten der Frauen auslegen.

In dem Maße, in dem die Interpretationsweise der Frauen und Feministinnen im Hinblick auf den Koran kumulativ die vorherrschenden Methoden der Wissensbildung infrage stellt, kann sie als ein gemeinsames Werk betrachtet werden. Innerhalb dieser Matrix hat natürlich jede Wissenschaftlerin ihre eigene unverkennbare Stimme und ihren eigenen Schwerpunkt und an dieser Stelle scheint es mir angebracht, meinen eigenen Betrachtungswinkel darzustellen.

Meine Auslegung

Meiner Meinung nach ist es eine offensichtliche Tatsache, dass ein Gott, der ein biologisches Geschlecht sowie eine soziale oder kulturelle Geschlechtszugehörigkeit als Kategorie zur Beschreibung seiner selbst wie auch für die Beurteilung zwischen Menschen ablehnt, auch über Geschlechterhass und Parteilichkeit steht. Es gibt keinerlei himmlische, theologische oder logische Gründe, warum ein solcher Gott Frauen hassen sollte oder Männer lehnen sollte, sie zu hassen.

Dennoch gilt eine solche Sichtweise des Korans als Angriff auf jene scheinbar frommen Muslime, die den Koran so interpretieren, dass Gott die Männer den Frauen gegenüber um einen Grad (*darajah*) überlegen geschaffen hat, sie zu deren Vormund (*qawwamun*) ernannt hat und es ihnen erlaubt hat, vier Frauen zu heiraten, ihre Frauen sogar zu schlagen (*daraba*), wenn sie ungehorsam (*nushuz*) sind, und das Doppelte des Anteils der Frau zu erben, etc.

Als Muslim geboren zu sein bedeutet, mit der angeblichen Unumkehrbarkeit solcher Interpretationen konfrontiert zu werden, auch wenn man jede einzelne dieser Thesen beanstanden kann.

Bei genauerem Hinsehen zeigt sich zum Beispiel, dass der Koran das Wort Grad (*darajah*) nur im Zusammenhang mit den Privilegien des Ehemanns im Fall einer Scheidung nutzt. Aber es ist bei weitem nicht klar, welches genau denn sein Privileg ist. Einige Gelehrte glauben, das Privileg bestehe darin, dass er eine Scheidung aussprechen kann, während andere behaupten, es bestehe darin, dass er sie widerrufen kann. In keinem Fall hat es etwas mit der männlichen Ontologie oder Biologie zu tun.¹

Ontologisch gesehen, können die Männer den Frauen gar nicht überlegen sein, da im Koran steht, dass beide ihren Ursprung in einem einzigen Wesen haben (*nafs*); *nafs* ist übrigens ein weiblicher Plural. Es gibt keinerlei Erwähnung, dass die Frau aus dem Mann geschaffen wurde oder dass Adam vor der Frau geschaffen wurde. Wie Hassan aufzeigt, bedeutet das Wort *adamah* in 22 von 25 Fällen „aus der Erde“.²

Gleichermaßen kann das Wort *qawwamun* die finanzielle Rolle der Ehemänner als Ernährer der Familie bezeichnen und nicht die Vormundschaft über die Frauen. So wurde es tatsächlich auch von den frühesten Koranglehrten (männlichen, sollte ich hinzufügen) interpretiert.

Der Koran hat Frauen und Männer vielmehr als *awliya* oder Leitfiguren füreinander bestimmt und gibt beiden den Auftrag, das Richtige vorzuschreiben und das Falsche zu verbieten. Wie könnten sie das allerdings tun, wenn die Männer völlige Macht über die Frauen hätten, fragt Al-Hibri?³

Darüber hinaus beginnt auch das gesamte Gebäude der Vielweiberei zu kollabieren, wenn wir sehen, dass

der Koran nur *einigen* Männern die Vormundschaft über weibliche Waisen einräumt und es ihnen erlaubt, mehr als eine Frau zu heiraten, und nur insofern, dass Gerechtigkeit für die *Waisen* gewährleistet werden kann. Und in demselben Vers heißt es auch, dass es besser ist, mit nur einer Frau verheiratet zu sein, um nicht eine Frau der anderen vorzuziehen.

Analog dazu beginnt auch der Vers über das „Frauenschlagen“ sich aufzulösen, wenn man erkennt, dass das Wort, das mit „schlagen“ übersetzt wird, vom *daraba* stammt, der mehrere Bedeutungen haben kann, darunter „sich trennen“. Für mich stellt sich daher die ewige Frage, warum Muslime eine Bedeutung – noch dazu die schlimmste – vor allen anderen gewählt haben. Tatsächlich lehrt der Koran, dass Liebe die Grundlage für eine Ehe sein sollte (und das im siebten Jahrhundert!), und schreibt Barmherzigkeit und Großzügigkeit zwischen Eheleuten vor, auch wenn sie sich gegenseitig hassen oder sich gerade scheiden lassen.

Die Auslegung von *nushuz* als Ungehorsam der Ehefrau wird auch unhaltbar, wenn wir die Stellen des Korans lesen, die sich auf *nushuz* eines Ehemanns beziehen. Darüber hinaus, wie Wadud sagt, macht der Koran Gehorsam dem Ehemann gegenüber niemals obligatorisch für die Ehefrau.⁴

In Bezug auf das Erbe trifft es zu, dass der Koran besagt, dass der Mann den doppelten Anteil des Erbes der Frau erhalten soll, aber er macht dies abhängig von der Anzahl der Töchter, die einen verstorbenen Elternteil überleben. Falls es nur eine Tochter gibt, erbt sie die Hälfte der Besitztümer des Elternteils. Falls jemand ohne direkte Erben stirbt, aber eine Schwester oder einen Bruder hinterlässt, erbt jeder ein Sechstel des Eigentums. Und wenn eine Person vor den Eltern stirbt, bekommt die Mutter doppelt so viel wie der Vater.⁵

1 Amina Wadud, *Qur'an and Woman* (Der Koran und die Frau), Oxford 1999.

2 Riffat Hassan, *An Islamic Perspective*, in Karen Lebacqz (Herausg.) *Sexuality: A Reader*, Cleveland 1999.

3 Azizah al-Hibri, "A Study of Islamic History?" *Women's Studies International Forum*, Special Issue: Women and Islam. 5, no. 2 (1982), S. 218.

4 Siehe Wadud dazu, 1999.

5 Siehe Koran 4:11–12.

Gleichermaßen gelten tatsächlich die Zeugenaussagen zweier Frauen so viel wie die Aussage eines Mannes, wenn die Zeugenaussage sich auf Schulden aus einem Vertrag bezieht. In dem viel entscheidenderen Fall von Ehebruch überwiegt die Aussage der Ehefrau die ihres Ehemanns. Falls ein Mann nur aufgrund seiner eigenen Zeugenaussage seiner Ehefrau Ehebruch vorwirft, kann sie die Anschuldigung durch ihre Aussage zurückweisen – und rechtlich gesehen hat sie das letzte Wort.

Worauf will ich also hinaus? Ich möchte deutlich machen, dass die Interpretation des Korans davon abhängt, *wer* den Koran interpretiert, *wie* und in welchem *Kontext* er interpretiert wird. Wenn er, wie es bisher in der Geschichte der Fall war, nur von Männern interpretiert wird und noch dazu nur bruchstückhaft und immer im patriarchalischen Kontext, ist es kaum überraschend, dass der Koran als patriarchalischer Text interpretiert wurde.

Wie ich in meinem Buch zu zeigen versuche, kann der Koran als das genaue Gegenteil gelesen werden: als ein antipatriarchalischer Text. Ich glaube sogar, dass eine solche Auslegung im Hinblick auf Theologie und Methodik auf gesünderen Füßen steht als die vorherrschende patriarchalische Auslegung. Heute werde ich auf die theologischen und methodischen Aspekte nicht eingehen können, aber ich möchte erläutern, wie ich das Patriarchat aus dem Koran „hinausinterpretiere“.

Zunächst sollte ich klarstellen, dass ich mit Patriarchat zwei Dinge meine: einerseits die Art und Weise, wie der Patriarch regiert, basierend auf der Darstellung Gottes als Vater (traditionelles Patriarchat), und andererseits eine Politik der Unterscheidung der Geschlechter, die Männer bevorzugt und Frauen ausgrenzt⁶ (modernes/weltliches Patriarchat).

Ich möchte nun einige Gründe nennen, warum ich glaube, dass der Koran weder die traditionelle noch die moderne Form des Patriarchats unterstützt.

Mein erster Punkt ist, dass der Koran Gott nicht als Vater darstellt. Er verbietet vielmehr eine Sakralisierung Gottes und sogar jede Art von Abbild für Gott. Im Koran steht, dass Gott nicht geschaffen wurde und daher über jeglicher Geschlechtszugehörigkeit steht und somit nicht abbildbar ist, auch wenn die Sprache des Menschen Gott immer mit einem männlichen Pronomen versieht.

Der Koran erhebt Väter und Vaterschaft nicht zu etwas Heiligem, sondern besagt, im Gegenteil, dass „den Fußspuren der Väter zu folgen“ vom Weg Gottes abführt. Ich sehe darin eine klare Widerlegung des traditionellen Patriarchats. Denn was bedeutet Patriarchat anderes, als „den Fußspuren der Väter zu folgen“?

Natürlich erkennt der Koran durchaus, dass Patriarchate existieren und dass in diesen Patriarchaten die Macht in den Händen der Männer liegt. Daher wendet er sich oft an Männer. Aber das Anerkennen des Patriarchats oder die Ansprache der Männer sind etwas anderes als das Verfechten der Vorherrschaft der Männer!

Darüber hinaus benutzt der Koran nicht das biologische Geschlecht, um Männern Privilegien einzuräumen oder Frauen auszugrenzen, wie es die modernen und die weltlichen Formen des Patriarchats tun. Der Koran verbindet noch nicht einmal das Geschlecht mit einer sozialen oder kulturellen Geschlechtszugehörigkeit. Ich meine damit, dass der Koran durchaus die biologischen (sexuellen) Unterschiede anerkennt, aber ihnen keine spezifische Geschlechtssymbolik zuordnet. Einfach ausgedrückt: Im Koran existiert das Konzept eines geschlechtsspezifischen Mannes oder einer geschlechtsspezifischen Frau nicht.⁷ Kein einziger Vers weist Männern und Frauen spezifische Arbeitsbereiche zu oder definiert ihre Rollen als biologische Funktion oder besagt, dass die biologischen Unterschiede Männer und Frauen ungleich, inkompatibel, unvergleichbar oder zu Gegensätzen machen.

6 Zillah Eisenstein, *The Female Body and the Law*, 1988, S. 90.

7 Wadud, 1999, S. 35.

Sicherlich behandelt der Koran Männer und Frauen nicht in jeder Angelegenheit identisch, aber das bedeutet nicht, dass er sie ungleich macht. Wie wir wissen, impliziert Unterschied nicht immer Ungleichheit. Außerdem knüpft der Koran seine unterschiedliche Behandlung von Männern und Frauen nicht an irgendwelche Ansprüche über Biologie oder Ungleichheit.

Das ist eine sehr kurze und vereinfachte Zusammenfassung einer sehr langen und komplexen Interpretation und ich habe sie nur vorgetragen, um zu zeigen, dass man den Koran auf gute und schlechte Weise interpretieren kann. Bezeichnenderweise fordert der Koran selbst jeden Einzelnen von uns auf, ihn für uns selbst zu lesen und ihn in seiner „besten Bedeutung“ zu interpretieren.

Wenn uns das nicht gelungen ist und wir Ungleichheit der Geschlechter und Unterdrückung und sogar Vielweiberei hineinlesen, ist es unredlich, den Koran dafür verantwortlich zu machen. Die Texte können sich nicht selbst interpretieren. Das können nur wir und daher müssen wir die Last unserer eigenen Fehlinterpretationen tragen.

Schlussfolgerungen

Ich möchte zum Schluss wieder auf die Koranstudien der Frauen und Feministinnen zurückkommen.

Ich sehe diese Studien als einen Versuch, den Hintergrund des Textes zu beleuchten und den historischen Zusammenhang sichtbar zu machen, in dem der Koran offenbart und interpretiert wurde. Auf diese Weise möchten wir erklären, warum Muslime ihn als patriarchalischen Text (miss)interpretiert haben. Gleichzeitig ist die Forschung der Frauen und Feministinnen auch ein Versuch, den Vordergrund des Textes zu verdeutlichen, um den Lehren einen neuen Kontext zu geben, damit sie im Leben der Gläubigen, die heute nach dem Koran leben möchten, Relevanz haben.

Es ist genau dieser Prozess der ständig neuen Kontextualisierung des Korans, der ihn wahrhaft univer-

sell macht. Aber leider bleibt dieser emanzipatorische Versuch auf den Rand des muslimischen Diskurses beschränkt, da die Strukturen der religiösen Autorität nur Männern, und auch nur einigen Männern, erlauben, im Namen Gottes zu sprechen.

Eine viel weiter reichende Reform als nur die Reform der muslimischen Staaten und Gesellschaften wäre nötig, um das zu ändern. Auch das Bewusstsein der Glaubensgemeinschaft müsste sich ändern, da man den Koran in repressiven und antidemokratischen Verhältnissen nicht in seiner besten Bedeutung lesen kann. Und auch nicht, wenn man an einer geistigen Haltung festhält, die im Schlamm von Sexismus, Frauenfeindlichkeit und Unsicherheiten feststeckt.

Genau dieser direkte Zusammenhang von hermeneutischen und existentiellen Fragen gibt Muslimen einen Grund, gegen die sozialen Ungleichheiten und das Ungleichgewicht der Geschlechter zu kämpfen. Nur durch einen solchen Kampf kann ein Empowerment der muslimischen Frauen gelingen.

Indes betrachten viele Muslime den Kampf um die Gleichberechtigung der Geschlechter mit Argwohn, denn sie haben genau diese Gleichberechtigung der Geschlechter als westliches und feministisches Konstrukt kennen gelernt. Aber der Kampf um Gleichberechtigung liegt im Kern derselben islamischen Tradition verankert, die oft benutzt wird, um den Frauen genau die Rechte zu verwehren, die ihnen der Koran gewährt hat.

Ich meine damit die Tradition, die uns berichtet, dass Umm Salama, eine der Frauen des Propheten, ihn gefragt hat, als der Koran ihm offenbart wurde, warum der Koran sich nicht an die Frauen wendet. Und es wird berichtet, dass ab jenem Zeitpunkt der Koran sich direkt an die Frauen zu wenden begann.

In dieser Tradition, ob sie nun gänzlich wahr ist oder nicht, finde ich unendliche Lehren.

Zum einen zeigt sie uns, dass wir die richtigen Fragen stellen müssen, wenn wir möchten, dass der Koran zu uns spricht. Zum Beispiel können wir seine Position zu Gleichberechtigung und Patriarchat nur dann

erkennen, wenn wir hinterfragen, ob es sich tatsächlich um einen patriarchalischen Text handelt und nicht davon ausgehen, dass es so ist.

Zum anderen zeigt sie auch, dass Frauen die Schrift hinterfragen können, ja sogar müssen. Und das ohne die Intervention einer selbsternannten Klasse von männlichen Geistlichen oder Mittlern. Das Entgegenkommen Gottes auf die Frage von Umm Salama zeigt, dass das Infragestellen des heiligen Textes ein von Gott verbrieftes Recht der Frau ist.

Ich erwähne das hier ausdrücklich, da die Gemeinschaft, die Umm Salama verehrt und für den Islam als befreiende Religion wirbt, in der Praxis die Auslegungen des Korans durch Frauen verunglimpft und Frauen unterdrückt.

Und schließlich zeigt Umm Salamas Frage, dass eine Frau keine Feministin sein muss und sogar als Analphabetin dem Koran als befreiendem Werk begegnen kann. Aus alledem schließe ich, dass sich der Koran den Frauen für alle Zeiten geöffnet hat. Und nur Frauen werden für ihr Verständnis des Korans an dem Tag die Verantwortung übernehmen können, an dem jede Seele, so wie es im Koran steht, für sich selbst Rede und Antwort stehen muss.

Ein methodischer Ansatz zur Frauenproblematik im Islam



Prof. Dr. Nahide Bozkurt

In meiner Präsentation werde ich zunächst die Position der Frau in der Zeit vor dem Islam definieren und aufzeigen, was der Islam aus historischer Sicht hervorgebracht hat.

Da die Frauenproblematik nicht unabhängig von den Bemühungen, den heiligen Text zu verstehen und zu interpretieren, diskutiert werden kann, werde ich im zweiten Schritt die Methoden erläutern, mit denen der Text des Korans in unserer Tradition und in der modernen Welt interpretiert wird. Ich werde einige Beispiele für die Interpretation durch moderne Denker geben.

Drittens werde ich meinen eigenen methodischen Ansatz als Historikerin vorstellen, mit dem man sich dem Koran nähern und ihn verstehen kann.

Die Position der Frau in der Zeit vor dem Islam

In der präislamischen arabischen Gesellschaft wurden Frauen im Allgemeinen wenig beachtet. Wenn ein Mann einen Sohn bekam, fühlte er sich glücklich und veranstaltete ein Festessen. Wurde ihm allerdings eine Tochter geboren, schämte er sich. Zu jener Zeit entledigten sich die Araber ihrer Töchter dadurch, dass sie sie lebendig begruben oder auf eine andere Art und Weise töteten. Manchmal wurde eine Frau, die eine Tochter geboren hatte, von ihrem Mann geschieden. Es ist auch bekannt, dass es Män-

ner gab, die nicht mit ihren Frauen im selben Bett schliefen, oder solche, die nicht im selben Haus wohnten oder nicht mit ihnen zusammen aßen. Frauen wurden zudem als unheilbringend angesehen.

Damals war es Brauch, dass eine Frau, deren Ehemann gestorben war, ein Jahr lang um ihn trauerte. Wenn eine Frau, aus welchem Grund auch immer, geschieden wurde, wurde sie daran gehindert, einen anderen Mann zu heiraten. Dies geschah nur, um sie zu quälen. Ein Araber, der sich von seiner Frau hatte scheiden lassen, nahm sie dann zu dem Zeitpunkt wieder auf, an dem ihre Witwenschaft zu Ende ging, nur um sich dann wieder von ihr scheiden zu lassen. Somit konnte seine Frau niemand anderen heiraten, da ihre Witwenzeit, die ein Jahr betrug, von vorne begann. Ein Ehemann hatte das Recht, dies dreimal zu tun. Das Recht, sich scheiden zu lassen, lag prinzipiell beim Mann.

Sklavinnen wurden in die Prostitution getrieben und das Geld, das sie verdienten, wurde ihnen abgenommen. Ein Mann konnte unzählige Frauen heiraten.

Ein Vater konnte seine Tochter mit jemandem verheiraten, den sie nicht mochte. Zu der Zeit war es auch möglich, dass ein Mann seine eigene Stiefmutter heiratete, nachdem sein Vater gestorben war. Er konnte auch zwei Schwestern gleichzeitig heiraten.¹

¹ Für mehr Information über die Position der Frau vor dem Islam siehe Javad Ali, *al-Mufasssal fi Târîkh Arab qabl al-Islâm*, Beirut 1970, Band IV, S. 615–660; Neşet Çağatay, *İslam Öncesi Arap Tarihi ve Cahiliye Çağı*, Ankara 1982, S. 133–137; Rıza Savaş, *Hız. Muhammed devrinde Kadın*, İstanbul, 2004, S. 23–37; İzzet Derveze, *Asru'n-Nebi Kurân'a Göre Hz. Muhammed'in Hayatı*, İstanbul 1988, Band I, S. 123–151; Şemseddin Günaltay, *İslam Öncesi Araplar ve Dinleri*, Ankara 1997, S. 117–125.

Über die Veränderungen der Position der Frau durch den Koran und die Methoden zum Verständnis des Korans

Der Koran hat die Identität und die Rechte der Frau verändert. Er unterstreicht die Einheit und die Verbundenheit von Mann und Frau in der Schöpfung und besagt, dass Gott beide aus einem einzigen Wesen erschaffen hat.² Im Koran steht auch, dass für ein lebendig begrabenes Mädchen Rechenschaft verlangt werden wird.³

Der Koran betont, dass Mann und Frau sich ergänzen und es keinen Unterschied zwischen ihnen gibt.⁴ Darüber hinaus weist er darauf hin, dass der muslimische Mann und die muslimische Frau sich gegenseitig beschützen.⁵ In vielen Versen des Korans werden Mann und Frau gemeinsam erwähnt.⁶

Gott sagt: Wer an Gott glaubt, ob Mann oder Frau, wird erhört werden.⁷

Aber es gibt auch einige Verse, die bei einer wörtlichen Auslegung des Korans die Überlegenheit des Mannes implizieren. Zum Beispiel:

4:35:

„Die Männer sind die Verantwortlichen über die Frauen, da Allah die einen vor den anderen ausgezeichnet hat und weil sie von ihrem Vermögen hingeben ...“

2:228:

„... Und wie die Frauen Pflichten haben, so haben sie auch Rechte nach dem Brauch; doch haben Männer einen gewissen Vorrang vor ihnen ...“

2:282:

„... Und ruft zwei unter euren Männern zu Zeugen auf; und wenn zwei Männer nicht (verfügbar) sind, dann einen Mann und zwei Frauen, die euch als Zeugen passend erscheinen, so dass, wenn eine der beiden irren sollte, die andere ihrem Gedächtnis zu Hilfe kommen kann ...“

Wie sollen wir den Text des Korans an dieser Stelle verstehen? Ist eine wörtliche Auslegung ausreichend, um den Koran zu verstehen? Falls nicht, wie sollen wir den Koran sonst verstehen? Welche Methoden gibt es, mit denen wir den Koran verstehen und interpretieren können? Wie bekannt, wurden in der Geschichte bereits verschiedene Interpretationsmethoden eingesetzt, um den Koran verständlich zu machen. Diese bestanden im Wesentlichen aus wörtlichen, allegorischen, wissenschaftlichen, ideologischen und historischen Auslegungen.

- Beim wörtlichen Ansatz wird die äußere Bedeutung des Verses betont. Die Zahiriten/Zahiria wählen die wörtliche Interpretation zum Verständnis des Korans.
- Beim allegorischen Ansatz wird der inneren Bedeutung des Verses mehr Bedeutung beigemessen als der äußeren. Die Sufiinterpretationen sind zum Beispiel eine solche Art der Interpretation.
- In der wissenschaftlichen Interpretation werden die Ergebnisse der Wissenschaft und Technik vom Koran abgeleitet. Beim ideologischen Ansatz wird versucht, die akzeptierte Sichtweise durch den Koran zu bestätigen.
- Die historische Methode bietet eine weitere Möglichkeit zum Verständnis des Korans. Unter den jüngsten Vertretern dieser Methode befinden sich

2 4:1: „O IHR MENSCHEN! Fürchtet Euren Herren. Der euch aus einem einzigen Wesen geschaffen hat ...“

3 81:8–9: „...und wenn nach dem lebendig begrabenen Mädchen gefragt wird: Für welches Verbrechen ward es getötet?“

16:58–59, „... und wenn einem von ihnen die Nachricht von (der Geburt) einer Tochter gebracht wird, so verfinstert sich sein Gesicht, indes er den inneren Schmerz unterdrückt. Er verbirgt sich vor den Leuten ob der schlimmen Nachricht, die er erhalten hat: Soll er sie trotz der Schande behalten oder im Staub verscharren? Wahrlich, übel ist, wie sie urteilen!“

4 49:13: „O ihr Menschen, Wir haben euch von Mann und Weib erschaffen und euch zu Völkern und Stämmen gemacht, dass ihr einander kennen möchtet. Wahrscheinlich, der Angesehenste von euch ist vor Allah, der unter euch der Gerechteste ist. Siehe, Allah ist allwissend, allkundig.“

5 3:195: „Ihr Herr antwortet ihnen also: Ich lasse das Werk des Wirkenden unter euch, ob Mann oder Weib, nicht verlorengehen. Die einen von euch sind von den anderen.“

6 16:97: „Wer recht handelt, ob Mann oder Frau, und gläubig ist, dem werden Wir gewisslich ein reines Leben gewähren; und Wir werden gewisslich solchen ihren Lohn bemessen nach dem besten ihrer Werke.“ 9:71: „Die gläubigen Männer und die gläubigen Frauen sind einer des anderen Freund ...“

7 40:40: „... wer aber Gutes tut – sei es Mann oder Weib – und gläubig ist, diese werden in den Garten eintreten ...“ 9:72: „Allah hat den gläubigen Männern und den gläubigen Frauen Gärten verheißen, die von Strömen durchflossen werden, immerdar darin zu weilen, und herrliche Wohnstätten in den Gärten der Ewigkeit ...“

zum Beispiel Fazlur Rahman, Sayyid Husain Nasr. Diese Methode betrachtet den historischen, sozialen, politischen, wirtschaftlichen, geographischen, religiösen und traditionellen Kontext des Textes und nimmt den Anlass der Offenbarung als Grundlage, um die Offenbarung über die wörtliche Bedeutung hinaus zu verstehen und Schlussfolgerungen zu ziehen.

Husain Nasr sagt zum Beispiel, dass Omar den Anlass zum Gebot des Korans, Almosen (*zakât*) an all diejenigen zu geben, deren Herzen Trost brauchen (*mualafa al-kulûb*), nicht aus dem göttlichen Text selbst abgeleitet hat, sondern aus dessen allgemeinem Kontext. Omar habe erkannt, dass das Spenden der Stärkung des Islam diene, der bis dahin schwach war. Als der Islam gestärkt war, gab es keinen Grund mehr, zum Trost Almosen zu geben. Innerhalb dieser Betrachtungsweise überlebte auch eine weitere Interpretation des Grundes, Almosen zu geben, der darin bestand, etwas von den Reichen zu nehmen und den Armen und Bedürftigen zu geben.⁸

Mehmed Said Hatiboğlu, ein türkisch-muslimischer Theologe, der den historistischen Ansatz nutzt, beschreibt ein interessantes Beispiel von Imâm Ata. In diesem Beispiel geht es darum, dass die Ehe zwischen muslimischen Männern und den Frauen des Volkes des Buchs durch den Koran in der Sure Al-Mâida, dem fünften Vers, erlaubt war. Imam Ata interpretierte diesen wie folgt: Gott erlaubte es, christliche und jüdische Frauen zu heiraten, da die Anzahl der muslimischen Frauen gering war. Aber da sie nun gestiegen ist und die anderen nicht mehr notwendig sind, ist die Erlaubnis erloschen. Wenn man die Erläuterungen Mehmed Hatiboğlus positiv betrachtet, kann man sagen, dass Imâm Ata und andere Gelehrte zu denjenigen gehörten, die die Denkweise des Korans und der Sunna kannten und sich der Traditionen bewusst waren.⁹

An dieser Stelle meiner Präsentation möchte ich einige Interpretationen durch türkische und muslimische Gelehrte vorstellen, die den Status der Frau im Koran darlegen. Laut Beyza Bilgin wurde die Schöpfung der Menschheit in ihrer Gesamtheit in dem Ausdruck „aus einer einzigen Seele/einem einzigen Wesen“ beschrieben, ohne Unterscheidung zwischen Mann und Frau. Sie schreibt, dass die Seele, die der gemeinsame Ursprung der gesamten Menschheit ist, grammatikalisch gesehen, feminin ist, aber als Fachbegriff weder männlich noch weiblich. In der Schöpfungsgeschichte des Korans wird die Entstehung der Menschheit nicht dem Mann zugeordnet, das heißt, sie wird ohne Bezug auf ein Geschlecht beschrieben. Es gibt auch kein Wort darüber, dass die Schaffung von Mann und Frau unterschiedlich verlaufen ist.¹⁰

Im Hinblick auf die Interpretation der Sure Al-Nisa, Vers 4, die als Beweis der Überlegenheit des Mannes angebracht wird und besagt: „Die Männer sind die Verantwortlichen über die Frauen, weil Allah die einen über die anderen ausgezeichnet hat und weil sie von ihrem Vermögen hingeben ...“, sagt Salih Akdemir, dass das Wort *qawwâmîn* nicht „Überlegenheit“ bedeutet, wie es viele gerne hätten. Seiner Meinung nach bedeutet es „die eigene Arbeit verrichten oder lenken“. Die Männer übernahmen die Rolle des Oberhaupts der Familie, da sie physisch stärker waren als die Frauen. Der Koran machte diese Verpflichtung von zwei Punkten abhängig. Es ist eindeutig, dass die Verpflichtung, Oberhaupt zu sein, nicht mehr existiert, wenn die beiden Punkte nicht mehr gegeben sind.¹¹

Die Sure Al-Nisa, Vers 11, die hinsichtlich des Erbes besagt: „Allah verordnet euch in Bezug auf eure Kinder: Ein Knabe hat so viel als Anteil wie zwei Mädchen ...“, interpretiert er folgendermaßen: Der Grund, warum das Mädchen nur die Hälfte erhalten

8 Sayyid Husain Nasr, *ilahi Hitabın Tabiatı Metin Anlayışımız ve Kur'an İlimleri Üzerine*, Übersetzer: Mehmet Emin Maşalı, Kitabiyat Veröffentlichungen, Ankara 2001, S. 134.

9 Siehe Mehmed Said Hatiboğlu, *Müslüman Kültürü Üzerine*, Kitabiyat Veröffentlichungen, Ankara 2004, S. 144.

10 Siehe Byza Bilgin, *İslam'da Kadının Rolü Türkiye'de Kadın*, Sinemis Veröffentlichung, Ankara 2005, S. 5.

11 Salih Akdemir, „Tarih Boyunca ve Kur'an-ı Kerim'de Kadın“, *İslami Araştırmalar*, Band 5, Nr. 4, Oktober 1991, S. 268.

soll, ist nicht die Überlegenheit des Jungen, sondern ist vielmehr eine Frage von Gleichgewicht und sozialer Gerechtigkeit. Islamischem Recht zufolge ist der Mann als Einziger für den Lebensunterhalt der Familie, die Versorgung der Eltern und für die Mitgift für die Frau verantwortlich. Nach islamischem Recht ist das Vermögen der Frau vom Vermögen des Mannes getrennt und somit gehört das, was sie verdient, ihr. Trotz alledem übernimmt die Frau niemals die finanzielle Verantwortung für jemand anderen. Somit wäre ein ganzer Anteil für die Frau ungerecht dem Mann gegenüber. Aus diesem Grund wird der Tochter zur Herstellung sozialer Gerechtigkeit nur ein halber Anteil gewährt.¹²

Methodologie der Historiker

Ich würde an dieser Stelle gerne meinen methodischen Ansatz als Historikerin vorstellen, mit dem wir uns dem Text des Korans nähern und ihn verstehen können.

In der Bedeutungsrangfolge ist der Koran die wichtigste historische Quelle des Islam, das heißt, er ist die Hauptquelle für die Geschichte des Islam. Aus diesem Grund bin ich der Meinung, dass die allgemeinen Grundsätze der Geschichtsmethodologie beim Verständnis und der Interpretation des Korans als Hauptquelle der Geschichte des Islam nicht ignoriert werden sollten. Diese Grundsätze bestehen aus der Nutzung von Quellen, Chronologie, Objektivität, Kausalität und dem historischen Kontext.¹³

Nutzung von Quellen: Wie W. Montgomery Watt sagt, haben moderne Studien des Korans keinen ernsthaften Zweifel an dessen Authentizität erhoben. Obwohl die Methode der Studien immer eine andere sei, seien die Studien meist frei von Zweifeln.¹⁴ Mit dieser Aussage betont er die Authentizität des Korans. Die Verlässlichkeit des Textes des Korans erfordert

von uns daher keine Kritik an der Quelle, denn von Anfang an wurde der Koran als Buch aufgeschrieben und gesammelt. Um die Verse besser zu verstehen, ist es hilfreich, den Koran vor dem Hintergrund der Informationen zu lesen, die aus anderen Quellen der Religionsgeschichte des Islam stammen.

Chronologie: Die Abfolge der Ereignisse und Daten ist bei der Bestimmung des Verhältnisses der Ereignisse untereinander von Bedeutung, da die Chronologie als wichtiger Schlüssel für die Bestimmung von Ursache und Wirkung in der Interpretation gilt. Die Ereignisse in der Geschichte können im Zusammenhang mit der Kausalität erläutert werden. Die Ereignisse haben einen Hintergrund und es ist unmöglich, ein Ereignis zu analysieren, ohne gleichzeitig den Hintergrund zu beleuchten. Dies gelingt allerdings nur, indem man der Chronologie folgt. Obwohl es nicht einfach ist, den Koran zu datieren, ist eine Chronologie im Allgemeinen anhand der Quellen der Geschichte des Islam möglich.

Objektivität: Es ist bekannt, dass Objektivität das wichtigste Kriterium für wissenschaftliche Glaubwürdigkeit ist. Das Hauptprinzip der Objektivität besteht darin, zu versuchen, den Text vorurteilsfrei zu lesen. Der Versuch, die Bedeutung des Textes zu verstehen, ohne dabei nach Bestätigung der eigenen vorgefassten Meinung zu suchen, ist das Sine-qua-non der Objektivität.

Kausalität: In dem historischen Bereich der Existenz, in dem die Menschheit der Untersuchungsgegenstand ist, beeinflusst und bestimmt jedes vorhergehende Ereignis das folgende. Somit erfordert die Vielseitigkeit der Kausalität, dass jeder Faktor eines Ereignisses einzeln und nacheinander untersucht wird. Bei den Meinungsäußerungen Allahs im Koran betont Allah auch die Gründe für seine Urteile. Die Beobachtung der Ereignisse im Kontext der Kausalität trägt zu deren besserem Verständnis bei.

12 Salih Akdemir, „Tarih Boyunca ve Kur’an-ı Kerim’de Kadın”, İslami Araştırmalar, Band 5, Nr. 4, Oktober 1991, S. 268.

13 Zu den Prinzipien der Methodologie der Geschichte, siehe Nahide Bozkurt, „Terör ve Şiddet Bağlamında Kullanılan Rivayetlerin Yorumlanması Üzerine ...”, Dini Araştırmalar, Band 7, Nr. 20, Ankara 2004, S. 131–139.

14 W. Montgomery Watt, Kur’an’a Giriş, Übersetzer Süleyman Kalkan, Ankara Okulu Veröffentlichungen, Ankara 2000, S. 65.

Historischer Kontext: Um die Verse des Korans zu verstehen, muss man die Arabische Halbinsel kennen, den Kontext, in dem der Koran offenbart wurde. Man muss die geographischen, kulturellen, sozialen, politischen, wirtschaftlichen und religiösen Aspekte kennen. Ich bin der Meinung, dass der historische Kontext bekannt sein muss, um den Koran besser zu verstehen. Er wurde offenbart, um verstanden zu werden, und die Fakten und die Kultur spielten offensichtlich eine Rolle bei der Entstehung des göttlichen Textes.

Wie kann man die folgenden Verse sonst verstehen, wenn man den historischen Kontext der Zeit, in der der Koran offenbart wurde, nicht kennt?

- „Die beiden Hände von Abu Lahab werden vergehen, und er wird vergehen ... Bald wird er in ein flammendes Feuer eingehen; und sein Weib (ebenfalls) ...“ Al-Lahab, 111/1–4
- „Allah hat das Wort jener gehört, die bei dir wegen ihres Mannes vorstellig wurde und sich vor Allah beklagte ...“ Mudschadilah, 58/1
- „Das Verschieben (eines heiligen Monats) ist nur eine Mehrung des Unglaubens ... Sie erlauben es im einen Jahr und verbieten es in einem anderen Jahr, damit sie in der Anzahl (der Monate), die Allah heilig gemacht hat, übereinstimmen ...“ Tauba, 9/37

- „Ihr aber, habt ihr Lat und Uzza betrachtet und Manat, die dritte (Göttin), die eine andere ist?“ Nadschm, 53/19–20.
- „Und Allah war euch schon bei Badr beigestanden, als ihr schwach wart ...“ Baqara/Imran, 3/123
- „Wahrlich, Allah half euch schon auf so manchem Schlachtfeld, und am Tage von Hünan ...“ Tauba, 9/25

Wenn man den Koran vor dem Hintergrund dieser Grundsätze liest und die Werte dem modernen Menschen beschreibt, sieht man, dass der Koran den gläubigen Mann und die gläubige Frau Seite an Seite stellt und dass die Frau als Mensch gewürdigt wird. Man sieht nicht die Problematik, die in der Historizität des Korans bislang bestand.

Der Zweck dieses Ansatzes liegt darin, die geschichtlichen Zusammenhänge korrekt zu verstehen und vor dem Hintergrund der Lösungen, die die Geschichte vorgibt, Lösungen für die heutigen Probleme zu finden. Darüber hinaus dient dieser Ansatz dazu, der Vernunft und der Wissenschaft Orientierungshilfen zu geben.

Hermeneutik in der Praxis oder vom *iğtihad* zum *ğihad*?



PD Rabeya Müller

Hermeneutik ist das wissenschaftliche Verfahren zur Auslegung und Deutung u.a. von Texten. Die Anwendung hermeneutischer Methoden an einem Text, wie dem des Korans, erscheint vielen als unangebracht. Die einen betrachten einen solchen Text als rein historisch und damit nicht mehr relevant. Sie wollen ihn beiseitelegen, womit eine Interpretation überflüssig erscheint, die anderen gehen davon aus, dass seine Auslegung bereits abgeschlossen ist und es nur noch darauf ankommt, die alten Auslegungsfassungen zu erlernen und nachzuvollziehen, denn das Tor des *iğtihad* gilt seit vielen Jahrhunderten als geschlossen und es gibt viele, die den Schlüssel vergraben sehen wollen, während andere ihn ständig suchen, um dieses Tor wieder zu öffnen.

Die klassische Herangehensweise an den Text erfolgt im Allgemeinen über die wesentliche linguistische Bedeutung (*al-haqiqa al-luğawiyya*), die traditionelle Bedeutung (*al-haqiqa al-urfiyya*) und die Bedeutung gemäß der Scharia (*al-haqiqa al-šariyya*). Es ist möglich, den Texten durch die Standardisierung nach der Zeichensetzung (*nuṭq*), der Setzung der diakritischen Zeichen (*šakl*) und der Lesung (*qira'a*) nachzugehen. Eine Standardisierung des Schreibens (*rasm*) wurde mit starker Betonung auf *nuṭq* und *šakl* etabliert. Der dynamische Charakter bleibt nur erhalten, wenn eine fortwährende Interpretation für eine textlich zwar abgeschlossene, jedoch in ihrer Anwendung fortlaufende Offenbarung möglich ist. Allein die Bemühungen darum stellen in der Praxis weit mehr als einen *iğtihad* dar.

Ein kleines Beispiel ist der Vers des Korans, mit dem die islamische Schöpfungsgeschichte beginnt.

يَا أَيُّهَا النَّاسُ اتَّقُوا رَبَّكُمُ الَّذِي خَلَقَكُمْ مِنْ نَفْسٍ وَاحِدَةٍ وَخَلَقَ مِنْهَا زَوْجَهَا وَبَثَّ مِنْهُمَا رِجَالًا كَثِيرًا وَنِسَاءً وَاتَّقُوا
اللَّهَ الَّذِي تَسَاءَلُونَ
بِهِ وَالْأَرْحَامَ إِنَّ اللَّهَ كَانَ عَلَيْكُمْ رَقِيبًا

Vers 4:1 lautet in der herkömmlichen Übersetzung:

„Ihr Menschen, fürchtet euren Herrn, Der euch erschaffen hat aus einem einzigen Wesen; und aus ihm erschuf Er seine Gattin, und aus den beiden ließ Er viele Männer und Frauen entstehen ... “

Eine geschlechtergerechte Möglichkeit der Übersetzung hingegen wäre zum Beispiel:

„Ihr Menschen, fürchtet euren Rabb, Der euch erschaffen hat aus einem einzigen Wesen; und aus diesem erschuf Er das entsprechende Partnerwesen, und aus den beiden ließ Er viele Männer und Frauen entstehen ...“

Bei einem kurzen Blick auf den arabischen Text ist leicht feststellbar, dass hier nichts von dem allgemein verbreiteten traditionellen Denken, die Frau sei aus der Rippe oder Seite des Mannes geschaffen, zu finden ist, sondern dass der Koran davon spricht, dass Allah/Gott den Menschen aus einer einzigen Substanz geschaffen hat.

Diese Gleichheit auf der Ebene der Geschöpflichkeit gilt nicht nur für die Geschlechtergerechtigkeit, sondern auch im Hinblick auf alle Menschen als Geschöpfe Gottes, ob sie nun einer Religion angehören oder nicht.

Die Problematik ergibt sich zum Beispiel aus der einfachen Frage der Zugehörigkeit des Pronomens, in diesem Fall des Personalpronomens *ha* ﮬا. Die Mehrheit der Schriftgelehrten versteht das Pronomen so, dass es sich auf das Wort *nafsun wahidatun* bezieht, Muslim al-Isfahani ist jedoch der Meinung, dass es sich ausschließlich auf *nafs* ohne *wahida* bezieht. Die erste Interpretation impliziert in der patriarchalischen Lesart, dass die Frau nach dem Mann geschaffen wurde, die letztere allerdings substantielle Gleichheit zwischen beiden, da sie vom selben Ursprung sind. Ebenfalls eine wichtige Rolle spielt dieses Pronomen auch im Hinblick auf das Wort *zauġ*. Es wird vielfach mit „Gattin“ übersetzt, kann aber ebenso „Gatte“ oder „Partner“ bedeuten. Wenn es den Anhang *ha*, also eine weibliche Endung, hat, müsste es mit „ihre Gattin“ übersetzt werden. Die Übersetzung

mit „Partnerwesen“ spiegelt eine Geschlechtsneutralität wider, die sich auch aus der Geschaffenheit aus einer einzigen Substanz ergibt.

Wie wesentlich eine fortwährende Interpretation für eine fortlaufende Offenbarung ist, wenn wir sie denn ernst genommen wissen wollen, zeigt u. a. auch der Fall, der sich in dieser Woche in Frankfurt am Main abgespielt hat: Eine deutsche Richterin weigert sich, eine Verfügung bezüglich einer Scheidung auszusprechen, weil sie der Meinung ist, dass die Ehefrau hätte wissen müssen, dass ihr marokkanischer Ehemann sie, unter Berufung auf den Koran, habe schlagen dürfen. Mal abgesehen von dieser rechtlich sehr bedenklichen Begründung: Hätte die Richterin sich zum Beispiel das Buch über die Auslegung des Verses 4:34, und um diesen handelt es sich bei der angeblichen Legitimation des Schlagens von Frauen, durchgelesen, hätte sie feststellen können, dass es nicht nur eine Sichtweise auf einen solchen Vers gibt. Das Buch, das unser Frauenzentrum 2005¹ herausgegeben hat, beschäftigt sich am Beispiel des Verses 4:34 auch u. a. mit einer geschlechtergerechten Sichtweise auf den Koran.

Bei einer genaueren Betrachtungsweise ist in der Tat das Menschenbild und somit auch das Verhältnis Gott – Mensch von entscheidender Bedeutung. Über Gott, arabisch *Allah* (= „der Gott“ – auch die arabischen Christen und Christinnen sagen Allah), wissen wir islamisch gesehen nur das, was er von sich selbst im Koran sagt. Dabei sind seine Nähe zum Menschen² und seine Barmherzigkeit dem Menschen gegenüber³ von entscheidender Bedeutung.

Es ist also möglich, ein und denselben Vers geschlechtergerecht oder Frauen marginalisierend zu übertragen. Für eine geschlechtergerechte Sichtweise lassen sich folgende fünf Kriterien benennen:

1 ZIF (Hrsg.), Ein einziges Wort und seine große Wirkung. Eine hermeneutische Betrachtungsweise des Qur'anverses 4:34, Köln/Zürich 2005.
2 50: 16: „Und wahrlich, Wir erschufen den Menschen, und Wir wissen, was er in seinem Innern hegt; und Wir sind ihm näher als (seine) Halsschlagader.“
3 6: 12: „Sprich: ‚Wem gehört das, was in den Himmeln und was auf Erden ist?‘ Sprich: ‚Allah.‘ Er hat Sich Selbst Barmherzigkeit vorgeschrieben ...“

1. Hermeneutik des Verdachts

Die Fortsetzung der patriarchalischen Tradition durch androzentrische Interpretation und Instrumentalisierung mehrheitlich gesamtgesellschaftlich die subtile Vorstellung der Vorherrschaft des Männlichen an sich und lässt eine Hermeneutik des Verdachts wiederum in Verdacht geraten. Deshalb ist es notwendig, eine neue Beziehung zum Wort Gottes zu erarbeiten und eine Hierarchisierung der Quellen (Koran und Sunna) anzudenken.

2. Hermeneutik des Fortdenkens im Guten

Die geschlechtergerechte Interpretation bewegt sich in einem Spannungsbogen zwischen traditionellen Lesarten, kontextuellen Perspektiven und der Eigendynamik des Korans. Aufgrund der Wirkungsgeschichte und Macht historischer Überlieferungen existiert im globalen Gedächtnis der Musliminnen und Muslime eine Kontinuität mit der Vergangenheit. Dadurch bekommen gegenwärtige Ereignisse und Veränderungen eine Ausgangsbasis in der Vergangenheit, auch um die Traditionskette zu erhalten. Geschichte und damit Veränderungsprozesse verschwinden.

Hierbei wird oft verkannt, dass der Koran durchaus dreidimensional in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft relevant ist und es möglich ist, sich einer traditionellen Methodik zu bedienen, um temporäres Umdenken bzw. Weiterdenken koranischen Gedankenguts auf der Basis des *ruh-at-tašri* („Geist des Wortes“) umzusetzen.

3. Hermeneutik des Vertrauens und der EINFORDERUNG

Sie ist eine hermeneutische Methode zwischen Geschlossenheit und Kontinuität koranischer Traditionen. Es gilt, Hermeneutik zu verstehen als das Ernstnehmen der Möglichkeit, dass der Koran etwas anderes zu sagen hat, als es die Tradition bzw. die TraditionalistInnen bisher analysiert haben. Das bedeutet, zunächst die Einsicht zuzulassen, dass es eine Begrenzung und Endlichkeit des Gültigkeitsanspruchs aller menschlichen Interpretationen gibt. Es bedeutet weiter, die Bereitschaft zur Akzeptanz und zur Auseinandersetzung mit der Bedeutungsvielfalt und der daraus resultierenden kritischen Über-

prüfung des eigenen Vorverständnisses anzuerkennen. Hierbei ist vor allem das Ernstnehmen der allgemeingültigen Annahme der Gerechtigkeit des Schöpfers gegenüber seiner Schöpfung in den Blick zu nehmen.

Die Erkenntnismöglichkeit, dass es stets das Andere ist, das uns selbst unbekannt ist, ergibt sich daraus, dass es in der Vielfalt der Schöpfung vorgesehen ist und es als Pendant zum eigenen Denken und eigenen Interpretieren einzufordern ist. Dies gilt allerdings unter der Bedingung, dass auch die eigene Interpretation als gleichwertig akzeptiert wird.

4. Hermeneutik der werkimmanenten Geschlechtergerechtigkeit

Ausgehend von dem Vertrauen in die Schöpferkraft in Bezug auf Gerechtigkeit, einhergehend mit der Barmherzigkeit, gilt es, die frühislamische Methodik des Auslegens des Korans durch sich selbst zu verfeinern und eine Sensibilisierung speziell für die als „Frauerverse“ bezeichneten Textpassagen in dem Sinne zu entwickeln, dass von einer geschlechtergerechten Absicht der Offenbarung ausgegangen wird.

5. Hermeneutik der Jurisprudenz

Die im islamischen Rechtsdenken entwickelten Instrumentarien können als Grundlage hermeneutischen Denkens betrachtet werden. Es ist also notwendig, die geschlechtergerechten Einsatzmöglichkeiten dieser Instrumentarien zu dokumentieren und zur Diskussion zu stellen.

Um diese Kriterien umzusetzen, bedarf sowohl in der muslimischen als auch in der nichtmuslimischen Welt einer ungeheuren Anstrengung. Grundsätzlich gilt, dass geschlechtergerechte Hermeneutik sich für patriarchalische Kreise völlig anders darstellt als für nichtpatriarchalische.

Wenn Menschenrechte kein Geschlecht haben, hat auch eigenständiges Denken keins. Die Auseinandersetzung ist viel tiefgreifender und muslimische Frauen müssen sie gleichzeitig in mehrere Richtungen führen:

Geschlechtergerechte Hermeneutik wird in vielen Gruppierungen abgelehnt, weil ...

	weil	weil	weil
muslimische Gruppen	sie als westliche Denkstruktur gilt	geschlechtergerecht = feministisch gesehen wird	Deutungshoheit nur Männern zugestanden wird
nichtmuslimische Gruppen	sie in Zusammenhang mit Religiosität als suspekt gilt	diese Bewegungen nicht wahrgenommen werden sollen	sie mit Islamismus in Zusammenhang gebracht und damit geschwächt werden soll

- **innerislamisch**

angefangen von dem Versuch, Frauen von der Schrift zu trennen, bis hin zu einem gönnerhaften Nicken und dem gleichzeitigen Versuch, Frauen von der Mitsprache und Mitentscheidung fernzuhalten

- **in der nichtmuslimischen Gesellschaft**

die es oft nicht verkraftet, dass muslimische Frauen in ihrem Selbstverständnis eine vielfach andere Sichtweise an den Tag legen, als ihnen zugestanden wird

Muslimische Frauen haben begriffen oder beginnen zu verstehen, dass ihnen die Deutungshoheit über das Buch ebenso zusteht wie den Männern: Im Klartext es ist ein *iğtiḥād*, der einen *ğihad* nach innen notwendig werden lässt.

Die Tatsache, dass ein *muğtahid* aus dem Koran allgemeine Rechtsverordnungen ableitet (die für eine Gesamtgesellschaft relevant sein können), schmälert keineswegs die Tatsache, dass Musliminnen und Muslime jeweils in ihrem privaten Bereich mittels eigenständigen Denkens Entscheidungen für die eigene Person treffen können. Ebenso müssen sowohl die internationale Frauenbewegung als auch die nichtmuslimische Gesellschaft sich von dem alleinigen Anspruch, geschlechtergerechtes Denken zu praktizieren, verabschieden, ansonsten lässt sich die Vorstellung, die Menschenrechte würden für alle gelten, ebenfalls nicht aufrechterhalten.

Vielmehr sind diese Gruppen durch ihren Mehrheitsstatus noch mehr verpflichtet, diese Bestrebungen zu fördern und den Druck, unter den beide Seiten muslimische Frauen setzen, abzubauen. Nur wenn die nichtmuslimische Seite diesen Druck vermindert, kann sie dies von der muslimischen Minderheit ebenfalls einfordern, ansonsten wird sie unglaublich unwürdig. Ebenso wird dann die muslimische Gemeinschaft, wenn sie nicht nachzieht, unglaublich unwürdig. Für beide Seiten gilt: keine Kritik ohne Selbstkritik.

Es ist notwendig, dass Frauen die ihnen zustehenden Rechte zurückerhalten, Rechte, von denen auf muslimischer Seite als unbestritten gilt, dass der Koran sie den Frauen gewährt, die Umsetzung allerdings oft mehr als zu wünschen übrig lässt, Rechte, die auf nichtmuslimischer Seite von muslimischen Gremien immer wieder eingefordert werden, wobei oft vergessen wird, dass dabei das Selbstbestimmungsrecht der muslimischen Frauen eben auch ein solches Recht darstellt. Muslimische Frauen müssen die Möglichkeit bekommen, ihren Rechtsradius selbst zu finden und umzusetzen, wobei es auch zu bedenken gilt:

Wer wirklich etwas für muslimische Frauen und ihre Sichtweise tun will, lässt deren eigene Selbstkonzepte und Interpretationen zu. Dann kann es eine starke Entwicklung im islamisch-theologischen Denken und bei den muslimischen Frauen geben. Beides geht miteinander einher und vor beidem muss sich niemand fürchten, der demokratisch denkt und/oder Gottvertrauen hat.

Die Autorinnen

Prof. Dr. Asma Barlas

Direktorin des Center for the Study of Culture, Race, and Ethnicity, Ithaca College, New York (USA)

Asma Barlas ist Politikprofessorin und die Direktorin des Center for the Study of Culture, Race, and Ethnicity (Zentrum für Kultur-, Rassen- und Völkerstudien) am Ithaca College, New York. Sie hat einen Dokortitel in International Studies der Universität Denver und einen M. A. in Publizistik der Punjab-Universität (Pakistan) sowie einen B. A. in Englischer Literatur und Philosophie des Kinnaird College for Women (Pakistan). Sie hat viel zur Hermeneutik des Korans, zu muslimischer Geschlechterpolitik und der westlichen Haltung zum Islam veröffentlicht. Die Titel ihrer jüngsten Bücher lauten: „Islam, Muslims, and the U.S.: Essays on Religion and Politics“ (Islam, Muslime und die USA: Essays über Religion und Politik), India: Global Media, 2004, und „Believing Women in Islam: Unreading Patriarchal Interpretations of the Qur’an“ (Gläubige Frauen im Islam: Neuinterpretierung des Korans zu dessen Entpatriarchalisierung), University of Texas, 2002.

Prof. Dr. Nahide Bozkurt

Professorin an der Theologischen Fakultät der Universität Ankara (Türkei)

Nahide Bozkurt war bis 1984 für die religiöse Ausbildung an der Cebeci-Schule in Ankara tätig und ging dann als Doktorandin an die Universität Ankara, wo sie ihre Promotion 1991 erfolgreich abschloss. Sie ist jetzt Professorin für Islamische Geschichte an der Theologischen Fakultät der Universität Ankara. In der Forschung liegt ihr Schwerpunkt auf dem Leben des Propheten Mohammed und dem ersten abbasidischen Zeitalter. Sie veröffentlichte mehrere Bücher und Artikel zur Geschichte des Islam. Ihr jüngstes Buch befasst sich mit dem Leben des Propheten Mohammed und ist ein Lehrbuch, das 2002 veröffentlicht wurde.

PD Rabeya Müller

Zentrum für Islamische Frauenforschung und -förderung, Köln

Rabeya Müller, Jahrgang 1957, studierte Pädagogik, Islam und Ethnologie in Deutschland, Kanada und Asien. In ihrer Tätigkeit als Leiterin des Instituts für Interne Pädagogik und Didaktik entwickelt sie Unterrichtsmaterialien und Lehrpläne sowie Erziehungstheorien für mehrere Religionen und Kulturen und auch Lehrkonzepte. Sie ist außerdem Ausbilderin für Mediatoren und Lehrer und hat dabei Lehrstoffe zur Interaktion mit Muslimen und einen Kurs zum „Selbstbewusstseinstraining für muslimische Mädchen“ entwickelt. Der Schwerpunkt ihrer Forschung liegt auf Geschlechterfragen und geschlechterspezifischer Pädagogik im Islam. Sie ist die leitende Direktorin des Zentrums für Islamische Frauenforschung und -förderung in Köln.

ISBN 978-3-89892-908-0